

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Info-Box	
Bestell-Nummer:	6031
Drama:	3 Akte
Bühnenbilder	5
Spielzeit:	125 Min.
Rollen:	19
Frauen:	3
Männer:	16
Statisten:	25
Rollensatz:	20 Hefte
Preis Rollensatz	181,00€
Aufführungsgebühr pro Aufführung: 10% der Einnahmen mindestens jedoch 85,00€	

6031

Ludwig II König von Bayern

Drama in 3 Aktevon
Dr. Karl-Heinz Rauscher**19 Rollen für 16 Frauen und 3 Männer
+ 25 Statisten
5 Bühnenbilder****Zum Inhalt:**

König Ludwig II. in seinen letzten Wochen. Neuschwanstein! Der König ringt um den tiefen Sinn seines Herrschertums, ist im Gespräch mit Gott, doch auch mit Zweifeln behaftet. Da kommt Graf Dürckheim und berichtet von einem Komplott gegen Ludwig und von Zeitungsartikeln, die die geistige Gesundheit des Königs bezweifeln. Von undurchsichtigen politischen Mächten ist eine Verschwörung im Gang. Doch zunächst nimmt Ludwig das nicht ernst und zieht sich auf eine Hütte in den Bergen zurück. Dort begegnet er einer schönen Frau aus dem Volk und verliebt sich. Davon beflügelt trifft er sich mit Sissi auf der Roseninsel, die ihm die Augen vollends öffnet für die Gefahr, in der er schwebt. Am Tag, an dem er durch geheimen Brief erfährt, daß er Vater wird, entschließt er sich endlich zum Handeln. Doch ist es recht spät. Die Fangkommission steht schon vor den Toren. Sie wird durch Gendarmerie, Feuerwehren und Bauern entwaffnet und ins Verließ gesperrt. Doch als der König die Hochverräter richten will, sind sie durch einen gekauften Diener bereits befreit.

Jetzt kommt Dürckheim mit genauer Kunde. In aller Eile wird ein Plan gefaßt, die Lage noch zu wenden. An alle Zeitungen wird telegraphiert, die am nächsten Tag den Hochverrat aufdecken sollen. Graf Franckenstein wird als neuer Ministerpräsident eingesetzt. Ein Jägerbataillon aus Kempten wird herbeibeordert. Doch ist es zu spät. Alle Funkprüche werden abgefangen, das Heer auf den Prinzregenten vereidigt und Franckenstein verhaftet.

Ludwig weiß, daß er verloren hat, entläßt Dürckheim und sorgt für seinen Sohn vor. Dessen Existenz wird verschwiegen, sein Schutz gesichert. Danach steht der König verzweifelt und allein. An diesem Punkt erreicht ihn die große Vision, ein inneres Erleben, das ihn befreit. Er sieht den Schwanenritter vor sich, der ihm den Gral reicht,

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

aus dem er trinkt. Nun hat er das Höchste erreicht. Das schenkt ihm Frieden. Er fügt sich in sein Schicksal.

Erster Akt

1. Szene: Was soll diese Krone?
2. Szene: Der Zeitplan
3. Szene: Auf den Bergen wohnt die Freiheit
4. Szene: Auf der Roseninsel

Zweiter Akt

1. Szene: Das Gutachten
2. Szene: Pater Anselm
3. Szene: Im Schutz der Burg

Dritter Akt

1. Szene: Die Proklamation
2. Szene: Der Schwanenritter

1.Akt

1. Szene: Was soll diese Krone?

Es treten auf: König Ludwig II, Singerl (sein Diener), Graf Dürckheim

Schloß Neuschwanstein. Wohnzimmer des Königs, originalgetreu, mit Balkon, an den links vorne der Raum schräg übergeht. Der Balkon mit breiter Balustrade (siehe Bild in Desings Büchlein "Wahnsinn oder Verrat" mit ebender Aussicht).

König Ludwig II. steht in vollem Ornat mit der Krone auf dem Haupt auf dem Balkon und schaut einige Zeit still und in Gedanken versunken in die Landschaft. Dann geht er im Zimmer gemessenen Schritts umher, bleibt in der Mitte des Zimmers stehen, nimmt die Krone vom Haupt und betrachtet sie mit ausgestreckten Armen.

KÖNIG LUDWIG: Was soll diese Krone? Welch tiefes Geheimnis birgt sie? Und welchen Nutzen erahne ich in ihr für die Menschheit. *Zur Krone.* Und wie mißverstehst du die Zeit! *Er legt die Krone auf einen Sims und geht zu einem Fenster, das auf der rechten Seite der Bühne nach außen weist.* Mit unsäglichen Schmerzen erkenne ich den Kummer dieses Landes. Der Verlust ist gewaltig. Doch wird die Zeit des Königs kommen. Oh, wenn ihr wüßtet!

Er wendet sich vom Fenster nach links (also nach hinten) und dann zur Mitte des Zimmers. Er schaut schräg über die Zuschauer hinweg. Sein Blick ist in die Ferne gerichtet. Zu Tatlosigkeit bin ich verdammt. *Mit starker Geste.* Nur für die Zukunft kann ich bauen ...

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

mit eurer Hilfe, *er sieht nach oben, wie wenn er viele sehen würde* die ich stets um mich weiß. *Leiser, wie in sich gekehrt.* Mit Erde hat das nichts zu tun.

Und Ihr, die Ihr im Himmel sitzt, wißt Ihr, wie es ist, auf der Welt zu stehen und zu harren, Euer Wort zu erfassen, kaum daß es göttlichen Mund verlassen, ... und dann zu erleben, daß die Macht eines Königs nicht ausreicht ... für den Frieden. *Eindringlich.* Was, mein Gott, mache ich falsch?

Ich sehe es mit klaren Augen, wie werte Männer um des Geldes und kleinlich Vorteil, Eigennutz und Einfluß willen die Ehre verraten. Lug und Trug wird zum breiten Flusse, dem nichts mehr widerstrebt. Zu nichts führt Stumpfsinn und Entscheidungswut, zu nichts anderem als Krieg.

Wo ist Deine Gnade, Vater im Himmel, von der ich lebe und aus der ich wirke, wenn nichts mir bleibt, um die Welt zu führen. Bitter erkenne ich, daß ich der letzte bin unter den Gekrönten, der von Dir weiß. ... Aber erfasse ich Dich wirklich? König bin ich, doch auch Mensch. Der Menschen Wollen hat tiefen Grund in mir. So sträubt sich manches gegen Deinen Plan, und wo ich es anders und besser machen will, ist Scheitern mein Los. ... *Leise.* Lange weiß ich das. *Er geht zu einem Klingelzug und klingelt. Der Diener Singerl erscheint mit einer tiefen Verbeugung.* Singerl, bring ma wos zum Essen. Aber wos g'scheids!

SINGERL: Jawoll, Majestät. Wos woll'n Majestät heid dringa? Wieda a Bier?

KÖNIG LUDWIG: Naa, bring ma an rot'n Franzos'n.

SINGERL: Jawoll, Majestät, den Selbigen. *Verneigt sich tief. Ab.*

KÖNIG LUDWIG: *schließt die Tür zum Balkon und wirft den schweren Ornatmantel von sich.* Was nützt die Pracht des äußeren Scheins, wenn alles dahin ist. *Er setzt sich an den Tisch, wirkt plötzlich deprimiert, wie krank. Er stützte den Kopf in die Hand wie Amfortas in der Gralzburg Montsalvat (Gemälde im Sängersaal).* Der Stamm ist marode, der Saft vertrocknet an bleicher, zersprungener Rinde. Die alten Türen sind eingefallen und nur spärlich dringt der Geruch von staubigem Moder von einer verwunschenen Welt, die nicht mehr dieselbe ist, wie zu den Urväters Zeiten. Die blut'gen Kämpfe will ich nicht fechten, dazu ist mir die Kraft versiegt und der Sinn nicht gegeben. Doch die inner'n Kämpfe zer- mürben mir das große Herz, das in mir schlägt und mit jedem Schlage mich fragt: Wofür, wofür, wofür?

Diese Frage greift mich an, weil sie vom Innersten und Wertesten mir gestellt, und ich ihr nichts mit Sicherheit zur Antwort geben kann. Was bleibt und guten Trost mir spendet, ist, daß Stein auf Stein sich fügt und Gestalt an Gestalt aufblüht an der Stätte, die ich meiner Seele baue, auf daß sie durchhalte, bis der Tag kommt, an dem ich weiß, was **wirklich** zu tun ist. Doch, wird dieser Tag kommen? So schwach fühle ich mich manchmal, doch ist nur eine Schranke niedergegangen im Inner'n, dort wo die Glut sitzt, die keine Ende nimmt, und den Kelch mir formt, der ich werden soll. Doch fließen muß die wabernde Glut, soll ich nicht verbrennen. *Lauter werdend.* So reiße ich

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

die Schranke nieder und töne *springt von plötzlicher Energie gepackt auf* – ich muß hören, was in mir vorgeht – und ru- fe, hier, wo niemand mich hört und keiner mich verrät. *Noch lauter*. Wallend Hitze steigt mir in das Herz. Wie kann es sein, daß ein Land wie Bayern im Einfluß einer fremden Macht sich quält. Keiner sieht so klar wie ich. Die Zeit kann meinen Blick nicht trüben. Die Zukunft sehe ich voll Garstigkeiten. Wo die Könige fehlen, ist der Gral verloren, und das Volk verkommt in seichten Dingen. Wer soll die Ehre noch behalten, die Wahrheit und die Schönheit bewahren, wenn nicht ein König, der von Gott weiß. Doch warum will es nicht gelingen? *Er streckt die Hände nach oben aus*. Was fehlt mir noch, um Deinen Rat zu hören? *Leiser, in sich gekehrt*. Ich weiß es nicht. *Mit langen Schritten geht er zu den Fens- tern rechts und schaut hinaus*.

Eine Schande, wie sie die Hügel mit Mast und Draht traktieren. Das Land wird zerschnitten mit eisernen Schienen und hohen Dämmen, die Berge durchbohrt mit langen Gängen, um die Zeit zu besiegen, die darüber lacht. Gestank und Rauch der Hauptstadt glaub' ich von hier aus schon zu riechen. Wofür ist ein König gut, der sein Land fortschreiten sieht in eine Richtung, die nicht die seine ist – und nichts tut. *Leiser*. Irgend etwas fehlt mir. *Der Diener klopft an die Tür*. Herein!

DIENER SINGERL: *macht einen tiefen Knicks*. Kon i auftrag'n, Majestät?

KÖNIG LUDWIG: Freile, und g'schwind. I hob a'n Hunga wie'ra Bär. *Er geht auf die Balustrade und schaut hinaus auf die Berge. Mehrere Diener, die von Singerl, der die Oberaufsicht führt, angewiesen werden, tragen ein opulentes Mahl auf. Dabei ist ein Brathähnchen, dazu roter Wein in einer Karaffe*.

SINGERL: *Als der König wieder ins Innere tritt*. Es is o'g'richt. *Er schenkt Wein ins Glas, verbeugt sich wieder und will sich dann entfernen*.

KÖNIG LUDWIG: Singerl!

SINGERL: Ja, Majestät.

KÖNIG LUDWIG: Gibt's was zum Va'meld'n?

SINGERL: Es steht oiß, wia's Majestät befohl'n hab'm. D'Roß san herg'richt, d'Muli aa, und Berghütt'n hamma auf Vordemann brocht. Aber es san no Schneefelda ob'm.

KÖNIG LUDWIG: Dees macht nix. I bin im Mai scho öfta ob'm g'wen. Do gibt's owei an Weg. Loß oiß aufbringa. Bloß du gehst deesmoi mit mir aufe. Sunst will i koan

seh'n. SINGERL: Da Koch aa ned.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

KÖNIG LUDWIG: Naa, bloß du. I woäß scho, wos i sog. ... Is da Graf Dürckheim no ned do?

SINGERL: Naa, Majestät.

KÖNIG LUDWIG: *setzt sich zu Tisch.* Es wird' eahm doch nix passiert sei auf dera langa Fahrt.

SINGERL: Naa, Majestät, bestimmt ned.

KÖNIG LUDWIG: *lächelt.* Wia mechst iatz du dees wiss'n, Singerl. *Beginnt zu essen.*

SINGERL: An Grafen passiert nix, dafür hod der a zu guad's Herz. Auf den paßt da Herrgott auf, so wia auf d'Majestät.

KÖNIG LUDWIG: Mei, Singerl, schee war's. *Es klopft ungestüm.* Wer stört me beim Ess'n?! Wehe, wenn dees nix Wichtig's is. *Zu Singerl.* Mach auf. *Singerl geht zur Tür und öffnet.*

DÜRCKHEIM: *noch im Überrock schreitet stürmisch herein.* Verzeiht, mein König, *er verbeugt sich* daß ich so schnell zu Ihnen vordring'. Doch wichtige Kund' hab' ich, wenn auch noch Unbestimmtes.

KÖNIG LUDWIG: Gott sei Dank, Dürckheim! Sie sind der einzige, der ohne Anmeldung vor meine Augen treten darf. Nur herein.

DÜRCKHEIM: Verzeiht, mein König. Hätte ich gewußt, daß beim Mahle ich Sie finde, hätte ich mein Ungestüm gezügelt und mich im Hofe von der einen zur anderen Seite ergehend gemäßigt.

KÖNIG LUDWIG: Das kommt doch g'rade recht. Sie müssen hungrig sein nach der langen Reise. Singerl, bring noch ein Gedeck und mehr an Speisen.

DÜRCKHEIM: *abwehrend.* Nein, Majestät, dazu habe ich keine Ruh'. Ich warte draußen, solange duldet es die Sache schon.

KÖNIG LUDWIG: Vor Wissensdurst und weil ich eine Ahnung hab', ist auch mir der Hunger entrückt. Nein, Graf, bleiben Sie. Singerl, laß abtragen und uns allein. Ich speise später mit dem Grafen. Doch laß den Wein. *Ludwig steht auf.* *Singerl ruft die Diener, die eilig abtragen.* *Diener und Singerl mit Verbeugung ab.* *Währenddessen:* Dürckheim legen Sie doch ab. Ich bin so froh, daß Sie da sind. *Als sie allein sind.* Ich atme freier, ich spüre es genau. Ihre Gegenwart ist gut für mich und gut für Bayern. Nun erzählen Sie.

DÜRCKHEIM: *legt den Mantel über einen Stuhl.* Mein König, es ist etwas im Land, was mir nicht gefallen mag. Eine Stimmung, die seit langem ich bemerke, hat nun

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Niederschlag gefunden in Zeitung und Artikel, die in schmutzigen Lügen Eure Majestät verachten. Sie schreiben es im ganzem Land, ich weiß nicht, wer sie alle einigt. Doch keine Stimmen hör' ich, ja kein Wort, das diesen Schreiberlingen widerspricht oder, was nur Rechtens wäre, sie zur Strafe zieht wegen Hochverrats.

KÖNIG LUDWIG: Was schreiben sie im Kern, heraus damit.

DÜRCKHEIM: Sie mutmaßen, in fein verhalt'nen und doch klaren Formen, daß Majestät der geistigen Gesundheit verlustig zu gehen in Gefahr stünde. Es rumort in den Köpfen. Es gibt Wirtshäuser in den großen Städten, da werden die Königstreuen schon verlacht. Der Gendarm, der es hört, macht sich nichts daraus, als ob's nichts weiter wär'. Die Menschen glauben alles, was in gedruckter Schwärze auf billigem Papier ihnen vor den Augen steht. Dahinter können sie nicht schauen.

KÖNIG LUDWIG: Das weiß ich lang. Doch die Stimmung in meinem Volke wird das nicht kehren. Die, die mich sehen, spüren, daß hier mehr wirkt als nur ein Mensch.

DÜRCKHEIM: Ich wollt' es wär' so. Und lange hab' ich deshalb auch gezögert. Eine Rander-scheinung wollt' ich's wännen, von dummen Schreiberlingen, die alles schreiben, was dem Verkaufe nützt. Doch hab' ich dann mit klaren Sinnen, und weil's wie Angst mir heiß aus meiner Seele stieg, die Zeitungen gezielt studiert wie ein Professor. Verglichen hab' ich Stadt für Stadt, das ganze Land, auch auswärt'ge Staaten bis ins Englische hinein. Nein, es kann kein Zweifel sein. Es gibt Kräfte, die seit langem walten, und die Schritt für Schritt, wie bei geheimem Plan, die Menschen glauben machen, daß Sie, Majestät, nicht ganz bei Sinnen sind, ja im Grunde gar schon lang verrückt.

KÖNIG LUDWIG: Darüber lache ich. Das hat sich ein Irrer in den Kopf gesetzt, und kommt groß raus, in dem er's schreibt. Die ander'n schmierens' achtlos nach. Es gibt doch keinen Zweck dafür. Wenn sie mich los sein wollen, brauchen sie mich bloß zu morden. Dazu braucht es keinen Wahn.

DÜRCKHEIM: Wozu es gut ist, weiß ich nicht. Der volle Sinn ist mir verborgen. Doch sonnenklar und ohne Zweifel weiß ich, daß sich die Lage zuspitzt. Sie schreiben's schon in Engeland. Es muß etwas gescheh'n, was dem Ganzen Einhalt und Umkehr gebietet. Über den König darf man nicht lachen.

KÖNIG LUDWIG: Da haben Sie Recht. Über den König darf man nicht lachen, höchstens mit ihm. Doch dazu gibt es keinen Grund.

DÜRCKHEIM: Für wahr nicht, es muß etwas geschehen. Das Ganze ist gefährlich.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

KÖNIG LUDWIG: Ich habe keine Angst, auch keine Lust, ins Kampfgewühl mit Niedern mich zu werfen. Kämpf' ich mit Schwertern nicht, so werd' ich niemals doch mit Zeitungsblättern kämpfen. Das trägt die Würde eines Königs nicht.

DÜRCKHEIM: Ich darf an dieser Stelle, wenn Ihr es erlaubt, eine and're Meinung äußern. Denn genau dies ist es, was ich Euch raten möchte. Die Würde, mein König, ist schon verletzt, wenn nur eine Zeile dieser Lügen erscheinen darf in diesem Land.

Hier ist mein Plan, der wohl überlegt und mit genügend Weil' erdacht: Stellen Sie jede Zeitung unter Ihre Hoheit, bringen Sie Artikel zur Öffnung, damit sie jeder lesen kann, in denen das Vorherige scharf verurteilt wird, und klar der Wille des gesunden Königs steht, daß jede schädliche Äußerung in Schrift und Stimme den Tatbestand der Majestätsbeleidigung erfüllt, und hart bestraft wird.

Noch ist das möglich, Majestät, noch ist die Hoheit fest in Ihrer Hand. Wenn auch der Wille des bayrischen Souveräns im großen Rahmen Europas geschnürt ist durch Verträge, Bayern, mein König, ist Ihr Land.

KÖNIG LUDWIG: *geht unwillig zum Fenster und schaut hinaus.* Sprich nur weiter. Ich höre noch.

DÜRCKHEIM: Ein zweites, mit Verlaub, möchte' ich noch empfehlen, Majestät: Zeigen Sie sich dem Volk, gehen Sie nach München, Nürnberg, Würzburg. Kein bess'res Mittel gäb's, die Schreiberlinge Lügen zu strafen. Das Volk wird den König lieben, will ihn lieben. Die Wahrheit muß ans Licht. Im gleichem Zuge, Majestät, durchschau'n Sie die Reihe Ihrer Minister, die nicht mehr den königlichen Willen tun und so schweigsam all der Unart zuschau'n. Besser rollen unwürdige Köpfe, als der Kopf des ganzen Landes. *Ludwig dreht sich mit einmal zu Dürckheim um.* Das ist mein Plan, Majestät, ich rate sehr dazu.

KÖNIG LUDWIG: *mit lodernden Augen.* Dürckheim, ich kann dem Plan nicht folgen. In den Augen der Welt gibt es keinen besseren, auch wenn dafür die Zeit schon spät. Er ist gut, ich weiß, doch nur zum Teil. Denn Graf, was Sie vergessen, ist, daß ich ein König bin, dem Kampf nie etwas bedeutet hat. Davon hat die Welt doch schon genug gesehen. Wenn ich etwas bin, dann bin ich König durch des Geistes Kraft. Schauen Sie hinaus, Dürckheim, *er weist mit der Hand zum linkem Fenster hinaus* wie der Wind die Äste biegt und freie Bewegung in die frischen Blätter bringt. Sie werden bewegt vom selben Hauch, der ganz allgemein ist, und doch nur **einen** sich'ren Ursprung hat. Welche Schönheit liegt in all dem! Schauen Sie, Dürckheim. Die Seele erfaßt den Kern im Nu. *Dürckheim und der König schauen eine Weile hinaus.*

Genauso ist des Königs Kraft, der nur Zeuge ist und Mittler eines Größeren. Wie der Wind umweht die Kraft des Königs die Herzen aller Untertanen, bewegt sie in des Größer'n Geist. So bin ich König, so will ich's sein. Schönheit ist mein Ziel, Dürckheim, tausendfach erblüht sie schon im Land. Der Blick auf Häßlichkeit ist mir verstellt, durch bess'res Wissen! Ihr darf keine Macht gelassen werden.

Ich dank', mein Graf, für Ihren Rat. Ich weiß, Ihr meint es gut, doch das, wohin das führt, ist Kampf. Und weiterhin folgt Haß und Tod, der mannigfaltig sich ins Bayernland ergießt.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Soll ich die Treuen um mich schaaren, die ander'n in Verließe sperr'n und martern, wie so viele es vor mir getan? Die eiserne Hand zerdrückt stets den eigenen Hals, dazu ist sie gemacht. Nein, Dürckheim, das kann ich nicht. Ich weiß schon viel zuviel. ...

Freilich könnt' ich Jubel lösen, frei von Falschem wär' er nicht. Vor Augen steh'n mir die Gesichter schon, die, mit schwerem Gold erkauf, sich in der Menge verzieh'n zu Masken und zu Fratzen. Die Verräter verraten sich so selbst. Und viele könnt' ich in die Kerker schmeißen. Doch sollt' in Bayern unter meiner Herrschaft Gestöhne aus den Kellern dringen? Die Schönheit, die Sie hier im Schloß erblicken, wär' wahrlich nur in Bildern, und hätte mit dem König nichts zu tun. *Der König beginnt durch das Zimmer zu schreiten. Dürckheim ist ihm stets zugewandt.*

Und sollt' ich, der König, voller Angst durch's Lande reiten, es könnte einer aus dem Loch entgleiten und mir nach dem Leben trachten? Der Haß zerstört nur den, der haßt. Ich müßte um mein Leben fürchten, mich mit Leibgardisten gut versteh'n und voller Stahl durchs Lande geh'n. Auch wenn mir hundert Ritter folgen, mir Leib und Leben garantieren, und ich das schöne Land mit harter Faust regier', was nützt das alles. Gehorcht mir Bayern, die ander'n tun es lange nicht. Im bitt'rem, toderfüllten Kriege würde das Land versinken. Es gibt genug, die dafür steh'n. Soll ich die ganze Welt erobern? Nein, dafür tu ich nicht den ersten Schritt. Ich regiere in der Gnade Gottes. Seinem geist'gen Rate folg' ich. Von Kampf hört' ich da- rin noch kein einzig Wort. *Die Worte des Königs wirken eine Weile in die Stille. Dann*

DÜRCKHEIM: *leise.* Dann weiß ich auch nicht weiter, und das Ende scheint gewiß.

KÖNIG LUDWIG : Ich weiß, die Zeit ist trüchtig. Was sie gebären wird, scheint kaum mir Platz zu lassen. Doch kommt die Zeit der Würde, die alles wendet, dessen bin ich mir gewiß. *Er steht nun nah bei einem der linken Fenster, geht ganz hin und schaut hinaus.*

DÜRCKHEIM: Um Gottes Willen, Majestät, man kann doch nicht nur zuschau'n. Macht gilt es doch auch auszuüben. Gerechten Zorn und Strafe nehm' ich gern in Kauf, um das eine noch zu sagen, Majestät, auch wenn es mir nicht zusteht. Sonst ist es lang zu spät. Es geht nicht um die ganze Welt, mein König, es geht um Bayern. Es braucht vielleicht nicht viel. Ein Jahr des starken Einsatzes mag reichen, das Schiff herumzudrehen und dann in stillen Gewässern der Schönheit Grund zu schaffen. Das Volk liebt Sie, Majestät, ... und will Sie sehen.

Beiseite. Ich weiß nicht, was ich noch sagen soll.

KÖNIG LUDWIG: *dreht sich Dürckheim zu.* Der König und das Volk sind eins, wie der Wind und der Wald. Hier braucht es keine weitere Beteuerung, Dürckheim. Das wird sich niemals ändern, was auch die Zukunft bringen mag. Nun, Graf, Sie sind müde von der Reise, ziehen Sie sich zurück und ruh'n Sie aus. Heute abend wollen wir gemeinsam speisen. Morgen geh' ich für ein paar Tage auf die Hütte. Das kommt g'rad zur rechten Zeit. Was die Welt nun von mir will, weiß ich selber nicht. Da oben kann ich denken, planen,

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

ruh'n. Dort ist die Luft rein, der Verstand wird klar und manches scheint in hellerem Licht. Bis heute abend zur gewohnten Stunde.

DÜRCKHEIM: Majestät, ich danke für Ihr Gehör, und verzeihen Sie meine gerade Art. *Er nimmt seinen Mantel.* Bis heute abend. *Er verneigt sich.* Ab.

KÖNIG LUDWIG: *schaut wieder aus dem Fenster in die Ferne.* Es wird ernst.

Vorhang.

2. Szene: Der Zeitplan

Es treten auf: Unbekannter Gesandter, Minister, Gudden, Bote Fritz

Salon in einem Privathaus in München, nobel eingerichtet. In dicken Ledersesseln sitzen sich gegenüber der Minister und der unbekannte Gesandte.

UNBEKANNTER GESANDTER: *in dunklem eleganten Anzug gekleidet, knochiges Gesicht, konzentriert in schnellen Worten.* Minister, wie steht die Sache?

MINISTER: *dick und klein, mit griesgrämig herunter gezogenen Mundwinkeln, hängende Unterlippe und hängenden Wangen, mit normalem Straßenanzug. Im Hintergrund schwingt bei ihm Angst mit.* So einfach ist die Angelegenheit nicht, mein Lieber.

UNBEKANNTER GESANDTER: *scharf.* Ich bin nicht Ihr Lieber. Wie schwierig es auch werden mag, wir sind keine Anfänger. Der Plan steht seit langem fest. Er wird Zug um Zug vollzogen, wie ein Uhrwerk. Für alle Eventualitäten gibt es Einsatzpläne. Sie sind Ihnen bekannt. Fähige Männer stehen Ihnen bei. Die Sache drängt.

MINISTER: Es gibt noch manches zu bedenken ...

UNBEKANNTER GESANDTER: Alles ist bedacht. Ich bringe Ihnen heute den Befehl zum Einsatz. Sie müssen unverzüglich handeln. Bedenken Sie, das was Sie sind, sind Sie durch uns, und reiche Güter warten noch. Jetzt dürfen Sie nicht zögern, Minister. Sie wissen doch Bescheid! Es gibt hier kein Zurück, *laut und drohend* für keinen.

MINISTER: *nach leichtem Zögern.* Wie ist der Zeitplan?

UNBEKANNTER GESANDTER: Die Sache hat nun durchaus Eile. Er verweigert die Mobilmachung. Der Startschuß ist gefallen. Jeder Helfer muß bis morgen abend informiert sein. Das Gutachten muß in zehn Tagen fertig sein, dann Schritt für Schritt zum Ende.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

MINISTER: ... Gut, Sie können sich auf mich verlassen.

UNBEKANNTER GESANDTER: *steht auf und legt sich einen leichten Mantel über.* Das will ich hoffen. Sie wissen, was auf dem Spiele steht. Jetzt muß ich gehen, es ist lange Zeit. Die Droschke wartet.

MINISTER: Reisen Sie wohl. *Sie geben sich die Hände.*

UNBEKANNTER GESANDTER: Guten Tag, Minister. *Er verschwindet in einer geheimen Tapetentür.*

MINISTER: *alleine.* Es war ein Fehler zu widersprechen. Ich habe etwas übertrieben. Doch nun ist alles klar. Ich kann nur gewinnen. Entschlossenheit ist das Gebot der Stunde. *Wie durch einen inneren Befehl weicht alles Ängstliche und Zögerliche von ihm.* Jetzt zu dem da. *Mit schnellen Schritten, geht er zur Tür, reißt Sie auf und ruft:* Doktor Gudden, bitte! *Gudden tritt herein im Schwarz eines Professors gekleidet, den Zylinder in der Hand.* Es tut mir leid, mein Lieber, daß ich Sie habe warten lassen. Aber ich mußte noch einen dringenden Brief erledigen.

GUDDEN: *Irrenarzt. Ein mittelgroßer, blonder, starker Mann mit Vollbart, doch mit dezent unterwürfiger Ausstrahlung.* Guten Tag, Herr Minister. Das macht nichts, wo es doch um so Wichtiges geht.

MINISTER: *süßlich.* Legen Sie ab, mein lieber Doktor. Wir haben einiges zu besprechen.

GUDDEN: *legt Hut und Regenmantel ab.* Sagen Sie, Herr Minister, die Sache gebietet doch wohl Vorsicht. Ist das der richtige Ort zu reden?

MINISTER: Haben Sie keine Bedenken. Diese Villa ist hoch privat und gut bewacht. Wir können frei und deutlich sprechen. Das will ich auch gleich tun. Doch setzen Sie sich doch. *Beide setzen sich.* Die Sache hat nun Eile. Das Gutachten muß in zehn Tagen fertig und gezeichnet sein.

GUDDEN: In zehn Tagen schon?

MINISTER: Jawohl, in zehn Tagen schon, wenn möglich früher. Außer Ihnen unterzeichnen noch drei Irrenärzte, sie sind nun bestimmt und schon verständigt.

GUDDEN: Wer ist es?

MINISTER: *entzündet eine Zigarre und lehnt sich im Ledersessel zurück, um die Wirkung seiner Worte auszukosten.* Es sind die Direktoren Hagen und Hubrich und betont Professor Grashey.

GUDDEN: *überrascht.* Grashey? Das hätt' ich nicht gedacht.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

MINISTER: *verschmitzt.* Ja, man muß sich zu tarnen wissen. *Wieder ernst.* Es ist letztendlich gleich. Die Herren unterschreiben nur, damit Sie nicht allein sind. Es wird übrigens so dargestellt, daß Sie, als Professor für Psychiatrie, das Gutachten mir antragen. Die Initiative muß vom Sachverständigen ausgehen. Sie machen sich als kompetenter Bürger Sorgen um den Staat ... Der Inhalt ist doch klar, Doktor?

GUDDEN: Sonnenklar. Der König ist verrückt und zwar unheilbar. Verrückt fürs ganze Leben.

MINISTER: Es muß hinein, daß er unfähig zur Regierung ist, nicht nur länger als ein Jahr - diese Formulierung ist wichtig - sondern für das ganze Leben. Das Dokument muß gültig sein für alle Zeit. Unanfechtbar muß es sein. Der König darf nie wieder auf freien Fuß, zu Würden sowieso nicht. Das, was beim Bruder längst gelungen und unumstößlich steht, muß beim König genauso gut gelingen.

GUDDEN: Die wichtigsten Passagen hab' ich schon bereit. Die Begründungen sind noch etwas schwierig. Doch werden sie auch bald fertig sein. *Es klopft laut.*

MINISTER: *aufgebracht, laut.* Wer stört denn jetzt? Ich hab' extra Befehl gegeben ... *Er springt auf, geht schnell zur Tür und reißt sie auf.* Ach, Sie sind's, Fritz. Was gibt's?

BOTE FRITZ: Ich habe Wichtiges zu melden. So wie geordert, muß Nachricht von des Königs Sache unmittelbar an Sie gegeben werden.

MINISTER: Recht so. Treten Sie ein.

BOTE FRITZ: *kommt herein und grüßt jetzt den Minister militärisch.* Melden gehorsamst, Graf Dürckheim ist beim König in Neuschwanstein. Und, der König geht morgen auf die Hütte, und zwar ganz allein nur mit Singerl, niemand sonst darf mit.

MINISTER: Wie lange wird er bleiben?

BOTE FRITZ: Vier, fünf Tage mindestens, doch nicht länger als eine Woche. Wenn es geht wie immer.

MINISTER: Sonst noch was?

BOTE FRITZ: Nein, Herr Minister, das war alles.

MINISTER: *mit einer abfälligen Geste der linken Hand.* Entfernen Sie sich. *Bote Fritz schlägt die Hacken zusammen und geht. Der Minister geht sinnierend hinter seinem Stuhl hin und her.*

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

GUDDEN: Weiß Dürckheim etwas?

MINISTER: *bleibt stehen.* Nein, das ist ausgeschlossen. Die deutsche Abwehr hat ihn fest im Griff. Wir konnten einen Mann aus seiner nächsten Nähe für uns gewinnen. Doch zum König fährt er stets allein. Dürckheim ist des Königs bester Mann. Er ist ein Königstreuer. Doch steht der Graf im Ernstfall unter militärischem Befehl. Dem kann er sich nicht widersetzen, ohne alles zu verlieren.

GUDDEN: Was ist, wenn die Hütte nur ein Vorwand ist, und der König fliehen will? Er geht doch sonst nicht so allein.

MINISTER: Das glaub' ich nicht. Er soll ruhig gehen. Dort oben schadet er niemandem, und wir gewinnen etwas Zeit. Doch lassen Sie das meine Sache sein, die Ihre braucht Sie voll und ganz. Wie weit sind Sie mit den Zeugen?

GUDDEN: Gut die Hälfte hab' ich schon gehört. Die ander'n sind alle schon bestellt. Das bringt uns keinen Zeitverzug.

MINISTER: Gut, mein lieber Doktor, ich glaub', das wär das Wesentliche. Haben Sie noch Fragen?

GUDDEN: Nein, Herr Minister, es ist mir alles klar.

MINISTER: Gut, nun ran an's Werk. Europa braucht Sie, Gudden. Und halten Sie sich dann bereit, Sie sind Mitglied der Abholkommision.

GUDDEN: Ich weiß. Doch dieser Punkt gefällt mir gar nicht. Ich hab' mit dem König noch nie ein Wort gesprochen.

MINISTER: Es muß sein, Gudden, Sie kommen daran nicht vorbei. Jetzt auf Wiedersehen.

GUDDEN: *streckt dem Minister die Hand hin, die dieser aber ignoriert und sich ohne weiteres umdreht. Leise und schon im gehen: Wiedersehen. Ab.*

MINISTER: *alleine. Er schaut wortlos schräg über die Zuschauer hinweg. Dabei verstärkt sich sein Buckel. Sein Gesicht nimmt einen grimmigen, hämischen Ausdruck an.*

Vorhang!

3. Szene: Auf den Bergen wohnt die Freiheit

Es treten auf: König Ludwig, Singerl, Donnerstimme, Annerl

Königliche Berghütte, an der Baumgrenze gelegen, mit wunderschönem Ausblick auf die felsigen Gipfel. Einfach eingerichteter Wohnraum, mehrere Fenster hinten, Außentür und Fens-

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

ter links, Kachelofen und Tür zu Hinterzimmern rechts, Eckbank mit großem quadratischen Tisch links hinten. Großer Ohrensessel links vorne, Bücherregale.

SINGERL: *in einfacher Berglertracht. Er schaut links in stiller Beobachtung aus dem Fenster.*
Es is scho a göttliche Ruah do herob'm. Do mecht ma nix wia außeschaug'n. *Er duckt sich ein wenig, daß er auch die Gipfel in Augenschein nehmen kann, geht dann zum Kachelofen, kniet sich hin und legt große Holzscheite nach. Draußen auf der Holzveranda hört man schwere Schritte. Herein tritt*

KÖNIG LUDWIG: *in feines Loden gekleidet, mit dem typischen Hut, an dem die seitlichen Krempen nach oben gebogen sind. Er trägt einen Rucksack auf dem Rücken. Griaß de, Singerl. Do is's ja scho schee warm herin.*

SINGERL: *springt auf, verbeugt sich tief.* Majestät, es is oiß g'richt. Aber, Majestät, ... sie hamm ja a'n Rucksack. Dees brauchan's doch ned, dees deafan's doch gar ned ...

KÖNIG LUDWIG: Laß me, Singerl. *Lächelnd legt er den Rucksack ab.* Do herob'm bin i Mensch, do deaf i's sei. Außerdem, Singerl, wos a Kine deaf und wos ned, dees entscheid't owei no da Kine selba.

SINGERL: Ja freile, Majestät.

KÖNIG LUDWIG: So, iatz bringst ma vom Brunna a Wasser, und dann laßt me alloa. Da Kopf is ma ganz deppad vo dera Welt do drunt.

SINGERL: Jawoll, Majestät, sofort. *Er verbeugt sich. Ab.*

KÖNIG LUDWIG: *streckt sich froh nach oben.* Wie bin ich im Glück, wenn ich nur den Pfad zu dieser hohen Welt betrete! Wie ich Schritt für Schritt herausgehoben werde aus niederem Denken und der Unart der Zeit, die sich in den Ebenen ausbreitet wie Nebel im November. Freier atme ich auf jedem Absatz, und wie gerne lausche ich dem Bergbach, der mich rauschend reinigt vom Geklingel der alltäglichen Worte, die mir Last und Bürde sind. Was ist der Rucksack gegen all das? Ich tausch' ihn gerne ein und trag' ihn näher zum Himmel, den Wolken entgegen, die mich empfangen, wie einen der ihren. Zu Zeiten bin ich den Sternen wahrlich näher als den Menschen, und der Mond ist mir ein lieb Vertrauter, einer, auf den ich zählen kann, einer ohne Lug und Trug. Ach die Sterne - kaum erwarte ich die Nacht - in ihrem klaren Licht liegt wahre Seelenreinheit. Ich kann mit dem Verstande nicht erfassen, was mich an ihnen so gewaltig rührt. Es ist, wie wenn in meinem Grunde ebensolche Lichter leuchten, und was dazwischen liegt, das schwere Fleisch, ist nur ein Grobian in falsch verstand'ner Kruste. Doch fällt der Schein der Himmelslichter mir in die off'nen Augen und hüllt, was eben noch träg' und schwer sich anfühlt, von innen in den leichten Glanz der Götter. Die Kälte spür' ich kaum in

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

sternenklarer Nacht, denn was die Sterne sind, erkenn' ich in tiefster Seel' als mein. Und nimmer will ich anders leben als in der Verheißung dieser Himmelskrone, die sich so ewig wölbt im Weit des Firmaments. Und erst wenn über hohem Kamme der Mond aufsteigt in vollem Rund, bleibt nichts als nur das Staunen. Denn wie könnt' man es sagen, einem Zweiten kundtun, was in klarem Lichte dort am Himmel hängt, wie wenn verborg'ne Mächte in silbernem Scheine die gan- ze Welt umfließen, die Gedanken löschen und mit dem einem Wort nur füllen: **Wisse!** Doch bleibt das Geheimnis stets gewahrt, dem menschlichen Verstande unzugänglich. Ich aber weiß, daß es mehr gibt. Im Monde steht es. *Es klopft.* Kimm no eina, Singerl.

SINGERL: *tritt mit einem Maßkrug voller Wasser ein und verbeugt sich.* S'Wasser,

Majestät. KÖNIG LUDWIG: Stell's auf'n Tisch.

SINGERL: *stellt den Maßkrug ab.* Majestät, wenn i drauf hinweis'n deaf, d'Sonn geht glei unta und auf da ander'n Seit'n ziagt a schwoaz G'witta auf. Oan Blitz hob i scho g'seh'n.

KÖNIG LUDWIG: Dank dir, Singerl, i schaug ma's glei o. *Singerl mit Verbeugung ab. Der König nimmt den Maßkrug und tut einen tiefen Zug. Er seufzt genüßlich beim Absetzen, geht durch die Außentür (links) nach vorne zum Zuschauerraum, wo sich die Aussichtsveranda befindet und schaut eine Weile staunend in den Himmel. Rechts vom König geht die Sonne unter, links von ihm steht das Gewitter.*

Daß sich mir dieser selt'ne Anblick bietet, ist nicht umsonst. Es sind Zeichen, doch in vollster Schönheit. Wie glutrot dort die Sonne steht, *er weist mit der Hand zur Sonne* mit hellem Blau gesäumt. Wie leuchtet noch der See herauf, als Spiegel eines weit Entfernten. Auf der anderen Seite *er wendet sich der anderen Richtung zu* steht in dunklem Grau zu- letzt gar Schwarz das Wetter, das stark und unverzüglich in großen Ballen in den Himmel wallt. Schon wirft es seine Lichterzeichen in gezackter Fahrt vor dunkle Wolkenwände. *Man hört entfernten Donner.* So werde ich von sanftem Abendlichte und zur selben Zeit von schnellem Blitz beleuchtet. Oh Gott, ich weiß zu viel, als daß ich nicht verstünde, daß bald mich finstere Nacht umgibt, nur kurz erhellt noch vom grellen Schein der Blitze. In Saus und Braus wird mächtig sich's entfalten. Die Wasser werden stürzen, der Donner und der Wind den Rausch des Baches mit sich nehmen. Der Blitz schlägt dort wo's keiner denkt. Schon zieht der Wolkenvorhang zu. *Es wird dunkel, die erste Windböe fegt. Singerl kommt aus dem Haus gelaufen.*

SINGERL: Majestät, Majestät, s'Weda is glei do. *Er macht eine verspätete, schnelle Verbeugung.* Soll i d'Läd'n zuamacha. Man woäß ja nia, wia's duat.

KÖNIG LUDWIG: No, no, Singerl, ned so aufg'regt. Meinatweg'n mach's zua. Aber de vo da Stub'm laßt ma auf. I mecht wos seh'n vo da Welt.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

SINGERL: *schon im Weglaufen, dreht sich nochmals um.* Majestät, gengan's eina, es geht gleich los.

KÖNIG LUDWIG: Singerl, iatz reicht's. Wer is do da Kine, du oder i. Sowas mecht i nimma hör'n! I schreib's deina Angst vor'm Weda zua.

I bleib herauß'n! S'Vordach is weit g'nua. De Blitz, de werd'n vom Herrgott g'lenkt. Der duat ma nix z'Leid. Iatz schaug, daß'd eine kimmst. Und stör' me ja nimma. Du wart'st bis i dir klingl, wia sunst aa. Vastand'n?

SINGERL: Jawoll, Majestät, i bitt vielmois um Verzeihung. *Er verbeugt sich. Ab.*

KÖNIG LUDWIG: Wär's nicht der Singerl, ich müßt' mich vom ihm trennen. Doch meint er's gut. *Er wendet sich wieder dem Himmel zu. Es donnert jetzt schon laut und wird zunehmend dunkler. Man hört Fensterläden zuschlagen. Dann zündet Singerl in der Stube Kerzen an. Der Wind wird stärker. Erste große Regentropfen mit Hagelkörnern hört man auf das Dach prasseln. Es blitzt mehrfach.* So schnell wendet sich das Blatt und Finsternis kommt mit geballter Kraft. Doch hab' ich keine Angst vor Euch, Ihr tobenden Gewalten. *Er tritt weiter vor ins Freie.* Ihr seid mir Freunde, ich erkenn' Euch wieder. *Er muß fast schreien, um gegen die starken Wind- und Donnergeräusche anzukommen, die in Stärke allerdings variieren.* Aus derselben Glut seid ihr gemacht wie ich, nur daß ihr weiser seid und klüger, und ohne Zögern, ohne Zweifel eure Pflicht nach Gottes Willen tut. Meine Marterkämpfe sind Euch fremd. Ja, brause nur Wind, stürzt herab Ihr Fluten. *Es regnet nun in Strömen und hagelt.* Eis der Wolken brich herab, Blitz zerschneide du die Nacht in tausend Stücke und Donner rolle du dein grausig wohles Donnern, daß erbebe Berg und Wald und Flur. Euch zu erreichen, streb' ich lange, doch vergebens! Lehrt mich heute, lehrt mich diese Nacht, wie man Ernst mit Gottes Willen macht, wie nichtig und nur Hirngespinnst der Zweifel in der Welten Lauf, wo sicher und aus inn'rer kurzer Not und langer Tugend jeder die Natur gewähren läßt. Öffnet mir die blinden Augen, zerreißt den Vorhang meines Blicks und zeigt mir, wie zu schauen recht ist, zeigt, was Gottes Plan und Gottes Wollen. Könnst' ich's bloß sehen! Gott sei gnädig, sprich zu mir! *Er fällt in strömendem Regen auf die Knie und streckt beide Hände nach oben aus, das Gesicht von wechselnden Blitzen erleuchtet. Im Hause der Kerzenschein.* Ich öffne mein Herz ganz Dir, Himmelvater. Wenn Du mir etwas sagen willst, so sprich, ich bitt' Dich drum. Ich spür', Du bist so nah. *Ein fürchterlicher Blitz und Donner in der nächsten Nähe wirft den König um. Er steht jedoch sofort auf und nimmt seine vorherige Position wieder ein. Er ist nicht getroffen, nur erschreckt. Laut, mit den Tränen der Gottesnähe.* Siehst Du, Vater, ich wanke nicht, ich kniee hier für Dich. Was soll ich tun?

DONNERSTIMME: *tief, vom Donner kaum zu unterscheiden.* Wahre dein Blut!

KÖNIG LUDWIG: Wahre dein Blut. Wahre dein Blut. Was bedeutet das? Wahre dein Blut! *Er bricht in Tränen der Dankbarkeit aus.* Das ist es, ich weiß, das ist es. Ich danke, Vater, ich danke. *Die Donner werden leiser, auch der Regen schwächer. Von Ferne leuchten die Blitze nur noch. Der König steht auf und läßt die Arme sinken.* Noch weiß ich die Bedeutung

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

nicht, doch wird Er sie zur Zeit schon offenbaren. *Es wird wieder etwas heller. Der König wendet sich ab, um zur Hütte zurückzugehen.*

ANNERL: *Junge Frau, um die fünfundzwanzig. Langes, braunes Haar, sehr schön, mit guter bayrischer Figur. Sie läuft von rechts her, vollkommen durchnässt und atemlos auf die Bühne und bleibt zwischen Hütte und dem König wie angewurzelt stehen, überrascht gibt sie einen Schrei von sich: Aahh.*

KÖNIG LUDWIG: *bleibt ebenso überrascht stehen. Wer bist Du? Und woher kommst Du? Du bist ja ganz durchnässt!*

ANNERL: *noch schwer atmend, schaut den König wie gebannt in die Augen. Außer, da Kine.*

KÖNIG LUDWIG: Ja, ich bin es. Nun weißt du, wer ich bin, doch wer bist du?

ANNERL: *noch immer wie gebannt dem König in die Augen schauend. Leise zu sich: Wos er für Aug'n hod! I valier' me, woäß me nimma z'rühr'n. Zum König: I bin s'Annerl ... vom Dorf drunt. Sie verbeugt sich steif, läßt die Augen aber nicht vom König. I war beim Kräutersammeln und do bon i vom G'witta überrascht word'n ... langsam Majestät.*

KÖNIG LUDWIG: Jetzt bleibst du erstmal hier. Zunächst brauchst' trockene Kleider. Warte! *Er zieht eine Klingel aus der Tasche und klingelt. Singerl kommt.*

SINGERL: *verbeugt sich. Majestät ... Er erblickt jetzt Annerl. Überrascht: Wer is'n dees?*

KÖNIG LUDWIG: Dees is's Annerl aus'm Dorf. Sie is vom Weda überrascht word'n. Nimm's mit eine, gib ihr wos Trocken's zum O'ziag'n und dann bringst 'as in d'Stub'm zum Ofa, daß a se aufwarma kon.

SINGERL: Jawoll, Majestät. *Zu Annerl. Komman's. Er nimmt sie beim Arm und löst sie aus der Erstarrung.*

ANNERL: *beim Hineingeführtwerden über die Schulter zum König blickend. Mein Gott, da Kine. Ab.*

KÖNIG LUDWIG: *alleine. Sonderbar. Die Augen dieser jungen Frau, so tief wie Seen, rührten mich an wie noch nie ein Augenpaar. Sonderbar! Die Welt ist verändert, seit ich sie erblickte. Er schüttelt langsam den Kopf. Ja, gibt's dees aa. Er geht zurück in die Stube, wirft sich eine Jacke um und setzt sich auf die Ofenbank. Das Herz wird mir so warm und klopft in lustig freud'ge Höhen. Ich dachte, alles schon zu kennen. Doch davon wußt' ich nichts. Die Welt hat sich geweitet, wegen eines einz'gen Menschen, der aus Gewitterhagel überraschend mir vor Augen trat, geschickt aus dem nassen Nichts der Felsenbärte. Ist sie ein Geist, und welche Ader traf sie mir, daß ich weder Stimm' noch Worte finde, mir selbst die Lage zu erklären. Und wär' ich selbst Hölderlin, ich müßte alle Dichterkraft zusammennehmen, um die Lobeshymnen zu formieren, die mein Herz*

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

in unaussprechlich hohen Tönen von ihrem Dasein singt. Der Dichter hohe Worte, wie sie der Liebe Rausch beschreiben, schienen mir so oft gekünstelt, die Wahrheit romantisch übersteigend, willfährig verbogen durch des Dichters eitles Wollen. Doch nun erfährt man's anders, nun hält man's für möglich. *Es klopft*. Herein.

SINGERL: *führt Annerl herein, die in weite Männerkleidern gekleidet ist. Er verbeugt sich:* Majestät, s'Annerl.

KÖNIG LUDWIG: Es is guat, Singerl. *Singerl ab. Zu Annerl, die schüchtern bei der Tür steht:* Komm nur her, Annerl, und setz dich auf die warme Ofenbank.

ANNERL: *kommt zögernd näher.* Aber ... Majestät ... , i kon me doch ned neba Sie hi'sitz'n.

KÖNIG LUDWIG: Natürlich kannst du das. Ich wünsche es so. ... Du brauchst keine Angst haben. Ich bin der König und kein Ungeheuer. *Annerl setzt sich langsam neben den König, schaut in offen an.* Im Dorf macht man sich bestimmt Sorgen um dich. Soll ich den Singerl ins Dorf schicken?

ANNERL: Naa, Majestät, dees braucht's ned. Im Dorf woat neahmand auf mi. I bin

alloa. KÖNIG LUDWIG: Wie kann das sein, eine junge Frau wie du allein?

ANNERL: I bin a Findelkind. Und meine Pflegeeltern, de so guat zu mir war'n, san vor zwoa Jahr g'storb'm. G'schwista hob i koa. Und so leb i in mei'm kloana Häusl ganz alloa. KÖNIG LUDWIG: Und dein Freund?

ANNERL: Hob i koan.

KÖNIG LUDWIG: Das wundert mich, bei deiner Schönheit.

ANNERL: *errötet, verlegen.* Aber, Majestät, .

KÖNIG LUDWIG: Ach, die ewige Majestät! Ich bitt' dich, sag Ludwig zu mir.

ANNERL: Aber ... dees deaf i doch ned. Wo ma doch woäß, daß's bloß ganz wenig gibt, de „Du“ zu Ihrer Majestät sog'n deafan. Sie kennan mi doch gor ned.

KÖNIG LUDWIG: Doch kenn' ich dich, Annerl, ich habe dich erkannt, aus unerdenklich frühen Zeiten wiedererkannt.

ANNERL: Dees va'steh i ned. Aber i kon doch ned „Du“ zu unser'm Kine sog'n.

KÖNIG LUDWIG: Wenn es der König so will, dann darfst du es sagen, *streng* ja mußst es sogar.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

ANNERL: Wenn i muaß, ... dann dua i's gern, Majestät.

KÖNIG LUDWIG: Ich bitt' Dich ... sag Ludwig!

ANNERL: *frisch*. Aiso guat, ... *langsam* Ludwig. *Beiseite*. Wia se dees o'hört! Wia wenn i's scho owei g'sogt hätt'.

KÖNIG LUDWIG: Also, Annerl, warum bist du nicht verheiratet.

ANNERL: Woaßt, ... Ludwig, ... de Mana traun' se bei mir ned aso. I bin nämlich in a'm Haus aufg'wachs'n, dees im Dorf s'Hexenhaus g'nennt wird, desweg'n weil mei Pflegemuata a Kraiterkundlerin war. Jed's Kraiterl hod's kennt und g'sammelt und Salb'm draus z'sammag'richt. Vui Leit hod's g'holfa damit. Do hamm de neidig'n Leit boid g'sagt, dee muaß mit'n Deife im Bund steh, und hamm's als Hex va'schrien.

KÖNIG LUDWIG: Was hat das mit dir zu tun?

ANNERL: Dees ganze is auf mi übaganga. I leb ja no in dem Haus und außerdem hob i dees Kraiterwiss'n vo meina Pfegemuata übernumma. ... *Verschämt*. Außerdem is da Richtige no ned kemma.

KÖNIG LUDWIG: Heißt das, Annerl, du hast noch niemals einem Mann angehört? Noch nie? *Annerl schaut stumm und verlegen zur Seite*. Verzeih' mir die dreiste Frage. Ich weiß, ich trete dir damit näher als ich auch als König dürfte. Doch frag' ich aus einem bestimmten Grund, den zu erklären ich dir nicht vermag.

ANNERL: I geb nur Antwort, weil du der Kine bist. Dees alloa dad no ned reicha. Doch wia du bist, und wia du schaut, gibt mir a Va'traun, i woaß selba ned wia, daß dees, wos i dir sog, guad aufg'hob'm is.

KÖNIG LUDWIG: *lächelt*. Also?

ANNERL: Naa, no nia. Mei Herz is unschuldig, so wia de ganze Frau.

KÖNIG LUDWIG: *beiseite*. Ich kann es kaum fassen. Ein Geschenk des Himmels! Fühlt sich so das Glück an?

ANNERL: *beiseite*. Wia kon i denn bloß a so red'n. I va'steh's ned. Mei'm eigana Vata hätt' i dees ned g'sogt. ... Mir wird so warm. I mecht weida weg rutsch'n, i glaub', i bin eahm z'nah. *Sie rückt etwas weg*. Naa, dees is's aa ned. *Sie rückt wieder näher zum König*. Ludwig?

KÖNIG LUDWIG: Ja, Annerl. *Er lächelt beglückt*. *Beiseite*: Was ist das auf meinem Gesicht, ein Sonnenschein! Seit Kindheit kann't ich diese Freude nicht mehr.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

ANNERL: I va'steh dees oiß ned. I kim ma vor ois wie im Himme.

KÖNIG LUDWIG: Annerl, ich sag's dir frei heraus, ... ich mir auch. *Annerl rutscht etwas näher, der König auch.*

ANNERL: Du freile, du bist ja da Kine. Für di is doch oiß da Himme.

KÖNIG LUDWIG: *wieder etwas ernster.* Mei, wenn du wüßtest, wie einsam ein König ist. Mit Himmel hat das nichts zu tun. Doch daran will ich jetzt nicht denken. Du sitzt bei mir, und das ist mehr Glück, als ein König erwarten kann.

*Das ist ein Auszug als Leseprobe aus dem Theaterstück:
"Ludwig der II, König von Bayern" von Dr. Karl-Heinz Rauscher*

**Sie möchten das ganze Theaterstück lesen?
Dann bestellen Sie doch einfach den kompletten Text als kostenlose Leseprobe
auf unserer Webseite.**

Auf unserer Webseite unter dem Theaterstück

Grüne Bestellbox: **Kostenlose Leseprobe, kompletter Text**

Rote Bestellbox: **Rollensatz**

Blaue Bestellbox: **Leseprobe per Post oder Zusatzheft zum Rollensatz**

Wenn Ihnen das Theaterstück gefällt, dann bestellen Sie doch den kompletten
Rollensatz im Internet auf unseren Webseiten.

www.mein-theaterverlag.de -- www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de
www.nrw-hobby.de

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich unser Verlag.

Vertrieb

mein-theaterverlag
41849 Wassenberg, Packeniusstr. 15

Telefon: 02432 9879280
e-mail: info@verlagsverband.de

www.mein-theaterverlag.de – www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de – www.nrw-hobby.de